

Die Magdalena Pomade

Geschichte einer Hausspezialität der Barmherzigen Apotheke in Graz

Von Bernd E. Mader

Wir lesen und hören davon heute immer wieder, wie man für ein Produkt wirbt und als ein Zeichen für dessen Qualität jene Zeitspanne anführt, die seit seiner Ersteinführung oder seit seiner „Erfindung“ verflossen ist. „Alt, aber gut“ — das ist ein gegenwärtig oft vorgebrachter Slogan, besonders dort, wo Produkte angepriesen werden, die dem körperlichen Wohlbefinden des Menschen dienen sollen. Je größer nun diese Zeitspanne ist, umso stärker ist meist das Vertrauen des Käufers in dieses Produkt. Das ist umso erstaunlicher, als wir tagtäglich doch auch von den großen Fortschritten auf allen Gebieten der Wissenschaft vernehmen. Trotzdem bekämpft man all die vielen Unpäßlichkeiten und kleinen Schmerzen des Alltags mit eben jenen Produkten, die schon zu Großmutterns Zeiten in Verwendung standen.

Ein solches Universalhausmittel, das sich schon seit nachweislich über 115 Jahren ungebrochener Beliebtheit erfreut, ist die in der Grazer Apotheke „Zum Granatapfel“, bekannter als „Barmherzigen Apotheke“, erzeugte „Magdalena Pomade“ (Abb. 1). Nach wie vor wird die Pomade von einem großen Kundenstock, der nicht nur aus der unmittelbaren Umgebung der Apotheke stammt, gerne gekauft. Bestellungen aus der gesamten Steiermark sowie aus den Nachbarbundesländern werden laufend an die Apotheke gerichtet. Wenn man zusätzlich noch den Schreiben mancher Bittsteller glauben darf, wird die Pomade sogar nach Übersee verschickt, wo Auswanderer ihre in der Heimat gebliebenen Verwandten und Freunde darum bitten.

Vorerst eine kurze Einführung über die Arzneiform „Pomade“: Pomaden im weitesten Sinn sind Salben und Arzneimittel zum äußeren Gebrauch, deren Grundmasse in der Regel aus Fett, Öl, Wollfett, Vaseline, Glycerin, Wachs, Harz etc. besteht.¹ Der Körper dieser Pomaden wird dann oft mittels pflanzlicher Farbstoffe gefärbt und zur Krönung mit pflanzlichen oder tierischen Duftstoffen parfümiert. Die Bezeichnung „Pomade“ erinnert noch heute an einstige Herstellungsverfahren. Aus pomata (ital.) oder pommade (franz.) entstanden, ist sie vom italienischen pomo = Apfel abgeleitet, da man vermutete, daß einer der Hauptbestandteile der Pomade vom Apisapfel genommen wurde.²

Im engeren Sinne versteht man darunter doch eher ein Toilettenmittel, meist ein Mittel zur Haarpflege (Unguentum pomadina). Da üppiges Haar (auch als Bart) dem Träger Maskulinität und Freiheit bescheinigt, war man schon in den ältesten Kulturen bestrebt, dahingehende Mangel- oder Ausfallserscheinungen zu beheben. So sind uns unter anderem von Plinius d. Ä. und Dioskurides pomadenähnliche Vorschriften überliefert. Diese gelangten spä-

ter in die mittelalterlichen Kräuterbücher und fanden so den Weg in die Volksmedizin.

Wie wir noch sehen werden, ist für die Magdalena Pomade schon recht lange in verschiedenen Druckwerken, z. B. im „St. Joseph-Kalender“,³ später auch auf den Rezeptkuverts und auf diverser Reklamematerial der Apotheke, geworben worden. Einmal bekannt, tat die Mundpropaganda das übrige — und sie tut es noch heute. Neben der Mundpropaganda gibt es für die Bekanntheit der Pomade sicher noch eine ganze Reihe weiterer Gründe. So können die Barmherzigen Brüder auf eine Heiltradition von über 370 Jahren in der Murvorstadt verweisen. Bereits 1615 wurde aufgrund eines Privilegs Erzherzog Ferdinands — des späteren Kaisers Ferdinand II. — das Spital gegründet, seit 1636 ist auch die Klosterapotheke nachweisbar.⁴



Abb. 1
Magdalena Pomade aus der
Grazer Barmherzigen Apo-
theke

Man war stets überzeugt, daß die Barmherzigen Brüder in der Lage waren, besonders heilkräftige Mittel herzustellen. Das beweist gerade eine Gruselgeschichte, die heute noch vielen alten Grazern geläufig ist. So sei es den Brüdern gestattet gewesen, einmal im Jahr eine rothaarige Person in die Apotheke zu locken und gefangenzunehmen. Aus dem Schaum der dann zu Tode Gekitzelten hätten sie in der Folge ihre vorzüglichen Medizinen hergestellt.⁵

Klug gewählt und für den Menschen des 19. Jahrhunderts vielsagend war auch der Name „Magdalena“ in Verbindung mit der Pomade. Man kann ruhig davon ausgehen, daß vielen Menschen dieser Zeit das Neue Testament geläufiger war als jenen unserer Zeit. So wird ihnen die Legende der Maria Magdalena, der Sünderin, die Jesus um Verzeihung ihrer Sünden bat, mit ihren Tränen seine Füße benetzte und diese mit ihren Haaren abtrocknete, wahrscheinlich geläufig gewesen sein. In der Legende, Kunst und Volksüberlieferung verschmolzen aber drei neutestamentarische Frauenfiguren zu einer, nämlich Maria Magdalena die Sünderin, weiters Maria von Bethanien, die Schwester des Lazarus, die Jesu Füße salbte, und Maria von Magdala, die

³ Der hier im Kurzzitat als „St. Joseph-Kalender“ angeführte und stets in Graz verlegte Kalender erschien erstmals im Jahre 1871 als „Steirischer Volks-Kalender“. Ab dem Jahre 1885 hieß er dann „St. Joseph-Kalender“.

⁴ Vgl. Viktor Rothlauer, Apotheke der Barmherzigen Brüder „Zum Granatapfel“, in: Granatapfel. Illustrierte Monatszeitschrift der Barmherzigen Brüder, 33. Jg., Wien 1965, H. 6, S. 186.

⁵ Vgl. Elfriede Grabner, Der Mensch als Arznei. Alpenländische Belege zu einem Kärntner Schauermärlein, in: Festgabe für Oskar Moser. Klagenfurt 1974, S. 81 f. — Dies., Grundzüge einer ostalpinen Volksmedizin. Wien 1985, S. 195 f.

¹ Vgl. Hagers Handbuch der pharmazeutischen Praxis (hgg. v. G. Frerichs, G. Arends, H. Zörnig), 2. berichteter Neudruck, 2. Bd. Berlin 1938, S. 881.

² Duden, Bd. 7, Herkunftswörterbuch. Mannheim 1963, S. 520.

durch Jesus von ihrer Besessenheit geheilt wurde.⁶ Alle drei Figuren beeinflußten die Darstellungen, die Attribute und Patronate der Heiligen nachhaltig.

In der mittelalterlichen Kunst wurde die Heilige meist in Matronenkleidung — mit langem, gegürtetem Kleid, Mantel oder Überwurf und mit einer Kopfbedeckung — dargestellt. Als Attribut trug sie in der Regel ein zylinderförmiges Salbengefäß in einer Hand. In der Zeit des Barocks wurde sie dagegen meist als Büberin dargestellt, langes herabwallendes Haar, manchmal auch ein zusätzliches Tuch, bedeckten ihre Blößen. Ihre Attribute waren Kruzifix und Totenkopf.⁷

Aus Legende und Darstellung ist es nun verständlich, daß die Heilige unter anderem Patronin der Salbenmischer, der Kammacher und der Friseure war und im besonderen bei Bereitung von Salben angerufen wurde.⁸ Im Volke galt sie als jene Heilige, an die man sich bei irgendwelchen Sorgen mit dem Haupthaar wenden müsse. So besagt eine alte Volksregel, Haare schneiden und Zöpfe kürzen solle man an ihrem Namenstag (22. Juli), dann werden sie lang.⁹

Haar und Salbengefäß, diese Attribute der Heiligen, sowie ihre Legende mögen zum Entschluß geführt haben, die Pomade nach ihr zu benennen. Der Käufer sollte schon durch die Wahl dieses Namens auf einen bestimmten Verwendungszweck schließen können. Daß diese Überlegungen nicht falsch sind, zeigt allein die Tatsache, daß manche Kunden noch heute die „Heilige Magdalena Pomade“ verlangen.

Die Entstehungsgeschichte dieser Pomade und ihre ersten Hersteller sind leider nur sehr schwer zu eruieren. Das mag einer der Gründe gewesen sein, daß sich in der Apotheke beschäftigte Pharmazeuten schon immer dafür interessiert haben, so der im Jahre 1979 verstorbene langjährige Leiter bzw. Pächter der Apotheke, Viktor Rothlauer. Als er 1928 in die Apotheke eintrat, erzählten ihm die beiden schon längere Zeit vor ihm dort tätigen Pharmazeuten, Pater Anaklet und Ernest Seelinger (von 1913 bis 1938 in der Apotheke tätig), folgendes über die Pomade: In der Annenstraße, in der Nähe des Spitals, hätten in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zwei Frauen gewohnt, Zeiringer oder Zeilinger mit Namen. Diese seien sozusagen die Ersterhersteller oder „Erfinder“ der Magdalena Pomade gewesen. Ende der siebziger Jahre seien Herstellung und Vertrieb der Pomade dem Orden der Barmherzigen Brüder überlassen worden.

Tatsächlich findet sich im „Grazer Adreßbuch“ für das Jahr 1871 eine Anna Zeilinger im Hause Annenstraße 31.¹⁰ Diese Dame, die wahrscheinlich

⁶ Vgl. Otto Wimmer, Handbuch der Namen und Heiligen. Innsbruck 1956, S. 324.

⁷ Vgl. Joseph Braun, Tracht und Attribute der Heiligen in der deutschen Kunst. Stuttgart 1943, S. 495—498.

⁸ Vgl. Franz von Sales Doyé, Heilige und Selige der römisch-katholischen Kirche, deren Erkennungszeichen, Patronate und lebensgeschichtliche Bemerkungen. 1. Bd., Leipzig o. J., S. 729 f. — Josef Hochleitner, Deine Schutzpatrone in Freud und Leid. Wien 1952, S. 109. — Maria Kreitner, Heilige um uns. Wien—München 1956, S. 232 f. — Erna u. Hans Melchers, Das große Buch der Heiligen. München 1978, S. 729 f.

⁹ Vgl. Oswald A. Erich, Richard Beitzl, Wörterbuch der deutschen Volkskunde. Kröners-Taschenbuch Bd. 127/128. Leipzig 1936, S. 482.

¹⁰ Vgl. Neues Adreßbuch und Geschäfts-Handbuch für die Landeshauptstadt Graz. Graz 1871. Während im Text der Arbeit mit „Grazer Adreßbuch“ und dem entsprechenden Jahreshinweis zitiert wird, ist in der entsprechenden Fußnote der Titel immer genau angeführt.

in den dreißiger Jahren des 19. Jahrhunderts von Übelbach nach Graz gezogen war, lebte dort zusammen mit ihrer Tochter Sophie.¹¹ Trotz intensiver Nachforschungen, wobei sogar in die Hinterlassenschaftsakte beider Frauen Einsicht genommen werden konnte, gab es nicht den geringsten Anhaltspunkt in ihrem Leben, daß sie je etwas mit der Magdalena Pomade zu tun gehabt hätten.

Der Zufall wollte es aber, daß sich gerade in diesem Adreßbuch auch ein Inserat fand, in welchem für die Magdalena Pomade geworben wurde. Zwei Private aus Graz, nämlich Wilhelm Puff (Sporgasse 21) und L. R. Hauser (Murplatz 10, II. Stock, vorwärts), sowie in Kindberg der Buchbinder Ludwig Hauser vertrieben damals diesen Artikel. Man pries die Magdalena Pomade nicht nur als „Toilettegegenstand“ („... vorzügliches Konservierungsmittel der Haare ...“), sondern als „ärztlich empfohlenes“ Mittel gegen „Rothlauf, Rheuma und Gichtleiden, besonders aber bei Brand-Beschädigungen“ an. Die Pomade gab es in zwei Größen, wofür man 20 kr bzw. 40 kr bezahlen mußte.¹² Diese Annonce ist, nach bisherigen Ergebnissen, der erste gesicherte Nachweis für die Existenz dieser Pomade. In keinem weiteren „Grazer Adreßbuch“, weder vor noch nach 1871, erschien je wieder ein Inserat für dieses Produkt.

Fünf Jahre später, nämlich 1876, warb man im „Steirischen Volks-Kalender“ erneut für die Magdalena Pomade (Abb. 2).¹³ Am Ankündigungstext war

► Magdalena-Pomade.

Dieses vorzügliche Konservierungsmittel der Haare, als **Toilettegegenstand** allgemein bekannt, auch ärztlich gegen **Rothlauf, Rheuma und Gichtleiden**, besonders auch bei **Brandbeschädigungen** bestens empfohlen und vielfach erprobt, ist

in Tiegeln zu 40 und 20 kr.

zu haben:

in Graz bei

Herrn Wilhelm Puff, Sporgasse 21,
Herrn L. R. Hauser, Murplatz 10

im 2. Stock, und

in der Apotheke der Barmherzigen Brüder.

Dieses Inserat, auf allgemeines Verlangen der wertheften Kundschaften, zur Bekanntmachung.

✶ Jeder Tiegel ist bezeichnet mit einer gedruckten Bignette der Erzeugung. 5

Abb. 2

¹¹ Stadtarchiv Graz (= StA), Volkszählung (= VZ) 1866, Viertel Elisabeth, Annenstraße 639 (= Annenstraße 31).

¹² Wie Anm. 10, Inserate, XIV.

¹³ Steirischer Volks-Kalender mit Abbildungen für das Jahr 1876 (= Steirischer Volks-Kalender), VI. Jg., Graz 1876, S. 121.

nichts verändert worden. Bei den Vertreibern der Pomade jedoch schienen wohl noch die beiden Grazer Wilhelm Puff und L. R. Hauser, nicht aber der Kindberger Buchbinder auf. Erstmals war aber hier angeführt, daß auch in der Apotheke der Barmherzigen Brüder die Pomade erworben werden kann. Auch die Annonce erschien in dieser Form in keinem weiteren „Steirischen Volks-Kalender“ mehr, auch dann nicht, als der Kalender im Jahre 1885 in den „St. Joseph-Kalender“ umbenannt wurde.

Das ist umso bemerkenswerter, weil die Barmherzigen Brüder für verschiedene Produkte ihrer Apotheke mit mehr oder weniger kurzen Unterbrechungen jährlich in diesem Kalender warben. Erst im Jahre 1909 scheint auch die „Magdalena-Haarwuchs-Kraftpomade“ in diesem Sortiment auf.¹⁴ Die Barmherzigen Brüder warben — von mehrjährigen Unterbrechungen immer wieder abgesehen — im „St. Joseph-Kalender“ bis zum Jahre 1935 für ihre Erzeugnisse, wobei die Pomade stets ein fester Bestandteil dieser Produktpalette war.

Wer waren nun aber jene Personen, welche die Pomade vertrieben? Welche Bindungen bestanden unter ihnen und wie kamen sie zur Pomade? Da sich ihr Leben kaum von dem der Masse ihrer Mitmenschen unterschied, war es schwierig, mehr über sie in den Akten und Büchern des Stadtarchivs Graz aufzustoßern.¹⁵

Wilhelm H. Puff wurde 1813 in Graz geboren.¹⁶ Im ersten Jahrgang des „Grazer Adreßbuches“ (1862) findet man ihn bereits mit Wohnsitz Zinzendorfsgasse 933 (= Zinzendorfsg. 13) angegeben.¹⁷ Mit seiner Ehefrau Christine (geb. 1824 in Gmunden) hatte er vier Kinder, den Sohn Karl (geb. 1844) und die drei Töchter Maria, Rosa und Hedwig.¹⁸ Beruflich muß Wilhelm Puff sehr strebsam und tüchtig gewesen sein. Vom Buchbinder und Galanteriearbeiter (1862)¹⁹ — das erlernte Buchbinderhandwerk dürfte auch das Verbindungsglied zum Buchbinder Ludwig Hauser bzw. in der Folge zu L. R. Hauser gewesen sein — arbeitete er sich innerhalb von fünf Jahren zum Handelsmann und Hausbesitzer (1867) hinauf.²⁰ Im Hause Sporgasse 21 ging er wahrscheinlich seinen Handelsgeschäften nach, das konnte man aus dem Magdalena-pomade-Inserat schließen. Möglicherweise war dort auch im Jahre 1866 sein Sohn als Commis tätig.²¹

Etwa um 1876/77 dürfte Wilhelm Puff verstorben sein. Er war 1876 in Graz nicht mehr polizeilich gemeldet, und im Adreßbuch von 1877 wurde seine Gattin Christine bereits als Kaufmannswitwe angeführt. Diese zog zu ihrem Sohn Karl Puff, welcher im Hause Sporgasse 22 im ersten Stock wohnte.²²

¹⁴ St. Joseph-Kalender, XXXIX. Jg. des Steirischen Volks-Kalenders mit Abbildungen, Graz 1909, S. 220.

¹⁵ Dem Leiter des Archivs, Dr. Gerhard Maraschek, sei für seine Hilfestellung herzlich gedankt.

¹⁶ StA, VZ 1866, Viertel St. Leonhard, Zinzendorfsgasse 933.

¹⁷ Adreßbuch der Landeshauptstadt Graz und Geschäfts-Handbuch für Steiermark, erster Jahrgang, Graz 1862.

¹⁸ Wie Anm. 16.

¹⁹ Wie Anm. 17.

²⁰ Adreß- und Geschäfts-Handbuch der Landeshauptstadt Graz, Graz 1867.

²¹ Vgl. Anm. 16.

²² Neues Adreß- und Geschäfts-Handbuch nebst vollständigem Häuserschema der Landeshauptstadt Graz, Graz 1877.

Wie schon sein Vater war auch er Kaufmann. 1879/80 zog Christine Puff mit ihrem Sohn um, und zwar in das Haus Herrengasse 1. In diesem Haus besaß Karl Puff ein „Verkaufsgewölb“, in dem er mit Galanteriewaren handelte.²³ Ob er hier auch die Magdalena Pomade vertrieb, konnte bisher nicht eruiert werden; Christine Puff verstarb 1890.²⁴

Die Schicksale der Familie Puff weiter zu verfolgen, erscheint im Zusammenhang mit der Magdalena Pomade nicht mehr erforderlich, erwähnt sei jedoch noch, daß ab dem Jahre 1885 Hedwig und Rosalia (Rosa) Puff als Besitzer des Hauses Zinzendorfsgasse 13 aufscheinen.

Wer war nun L. R. Hauser? Ein abermaliger Blick in die Volkszählungsunterlagen von 1866 führte zu einer überraschenden Entdeckung. Die zwei Buchstaben L. und R., die vor dem Familiennamen Hauser angeführt waren, standen für zwei weibliche Vornamen, und zwar „L“ für Leopoldine und „R“ für Rosalia. Die Schwestern Hauser, die Schreibweise Hausser bzw. Haußer ist ebenfalls amtlich belegt, wohnten im Hause Murplatz 10. Beide stammten aus Göß bei Leoben. Leopoldine wurde dort 1819, Maria Rosalia 1823 geboren.²⁵ Von den Eltern ist nur bekannt, daß der Vater ein k. k. Montan-Oberbeamter gewesen ist. Nach seinem Tode erhielten beide Töchter zeitlebens eine Rente. Es gibt keinen Hinweis darauf, daß die Schwestern jemals eine berufliche Tätigkeit ausgeübt hätten. Unbekannt ist weiters, wann und aus welchem Grund sie später nach Graz gezogen sind. Im Adreßbuch von 1862 sind die Schwestern jedenfalls noch nicht angeführt gewesen, wohl aber — wie bereits erwähnt — in der Volkszählung von 1866 (Viertel Maria Hilf, Murvorstadtplatz 525).

In dieser Wohnung lebte 1866 ferner noch Franz Hausser (auch die Schwestern schrieben sich damals „Hausser“), ein Schüler der 4. Normalschulklassen. Der 1853 in Kindberg geborene Franz war mit großer Wahrscheinlichkeit der Neffe der Schwestern, ein Sohn Ludwig Hausers, des Buchbinders in Kindberg, der im Inserat für die Magdalena Pomade (1871) ja auch als Verkäufer für diese aufschien.²⁶

Letztlich war auch Dr. Anton Staudacher, k. k. Regimentsarzt in Pension, hier gemeldet.²⁷ In welcher Beziehung er zu den Schwestern gestanden hatte, kann nicht mehr geklärt werden. Beide Frauen waren zeitlebens ledig geblieben. Von Dr. Staudacher, der 1866 oder 1867 verstarb,²⁸ könnte aber die Vorschrift für die Magdalena Pomade stammen. Möglicherweise bezog es sich auf Dr. Staudacher, wenn es im Inserat für die Pomade hieß: „... auch ärztlich gegen Rothlauf, Rheuma und Gichtleiden, besonders auch bei Brandbeschädigungen bestens empfohlen und vieljährig erprobt...“

Die Schwestern Hauser wechselten in der Folge mehrmals ihren Wohnsitz. So gaben sie ihre Adresse im Jahre 1878 mit Herrengasse 29 an,²⁹ zogen aber bereits zwei Jahre später, wie aus den Erhebungsbögen zur Volkszählung von

²³ StA, VZ 1880, I. Bezirk, Herrengasse 1.

²⁴ StA, Sterbeprotokoll 1890, pag. 275, Nr. 2747.

²⁵ StA, VZ 1866, Viertel Maria Hilf, Murvorstadtplatz 525.

²⁶ Wie Anm. 25.

²⁷ Wie Anm. 25.

²⁸ Dr. Anton Staudacher scheint jedenfalls im „Grazer Adreßbuch“ von 1867 nicht mehr auf, und Sterbeprotokollbücher sind für den fraglichen Zeitraum im StA Graz nicht existent.

²⁹ Grazer Geschäfts- und Adreß-Kalender für das Jahr 1878 mit vollständigem Häuserschema, Graz 1878.

1880 hervorgeht, in das Haus Meßnergasse 1 um.³⁰ Dort wohnte mit ihnen auch ein Josef Hauser, dessen Beruf mit „aktiver Fabriksbeamter“ angegeben war.

Besonders interessant war aber, was die Schwestern am amtlichen Erhebungsbogen für die Volkszählung von 1880 in der Spalte „Beruf, Beschäftigung oder Erwerb“ für Angaben machten. Hier war schriftlich festgehalten, daß beide Damen Einnahmen aus einer „Pomadenerzeugung“ bezogen. Obwohl hier zwar die Magdalena Pomade nicht wörtlich zitiert war, kann es sich mit größter Wahrscheinlichkeit nur um diese gehandelt haben.

Erstmals tauchte hier nun ein Josef Hauser auf. Aus dem Erhebungsbogen geht hervor, daß er am 5. Oktober 1810 in Göß bei Leoben geboren worden war. Da auch die Schwestern aus Göß gebürtig waren, liegt die Vermutung sehr nahe, daß dieser ein Bruder von ihnen war. Der Eintragung Josef Hausers war auch eine Notiz angefügt, daß er seit 1845 „Bürger von Gratz“ sei.³¹ Im Bürgerbuch (Band II 1780—1900) lautete dann die Eintragung wie folgt: Josef Hauser, concessionierter Rosoglio- und Liqueurerzeuger, gebürtig zu Göß in Steyermark, verehelicht, wohnt Lend Nr. 451.³² 1862 gibt Josef Hauser, der damals Sporgasse 111 (= Sporgasse 11) wohnte, im „Grazer Adreßbuch“ seinen Beruf mit „Liqueur-Erzeuger und Parfümeur“ an.³³ Wirtschaftlich dürfte es ihm dann immer schlechter gegangen sein. 1877 wohnte er Lendplatz 36 und war ab nun stets nur mehr ein „Fabriksbeamter“.³⁴ Diesen Beruf übte er 1880 — bereits 70jährig — noch immer aus.³⁵ Von Josef Hauser kann man aufgrund seines Berufes, vor allem als Parfümeur, annehmen, daß er das Wissen und vielleicht auch die Erfahrung besaß, die für die Erzeugung von Pomaden erforderlich waren. Trotz aller Verschleierungstaktik, welche die Familie Hauser betrieb, wird man annehmen können, daß er bei der Erzeugung der Pomade beteiligt gewesen war.

Warum haben nun die Schwestern auf dem Inserat für die Magdalena Pomade ihre wahre Identität zu verbergen versucht? Hier sind wir nur auf Vermutungen angewiesen. Vielleicht hatten sie Angst vor dem Gewerbeamt oder sie schämten sich, daß sie Pomade verkauften. Ein Aufkommen dieser Tatsache hätte möglicherweise auch den Verlust der „Gnadengabe“ bedeutet, die zwar nicht hoch war, 1900 wurde sie mit 8 K 7 h angegeben,³⁶ die sie aber beide lebenslang bezogen.

Noch 1880 zieht Leopoldine Hauser aus dem Hause Meßnergasse 1 aus. Sie wohnt nun bis 1890 wieder im Hause Herrengasse 29. Maria Rosalia und Josef Hauser wohnten dagegen weiterhin, bis 1887 sicher nachweisbar, in der Meßnergasse 1.³⁷ Ab 1890 wohnten alle drei wieder beisammen, und zwar im Hause Annenstraße 19 (Haus „Bürgerspital-Stiftung“). Josef Hauser gab als

Beruf „gewesener Parfümeur“ an.³⁸ Die Geschwister verblieben nun bis zu ihrem Tod in dieser Wohnung. Josef verstarb dort 1891,³⁹ Maria Rosalia im Jahre 1900 und Leopoldine Hauser 1901.⁴⁰

Eine Überraschung barg die Hinterlassenschaftsakte Josef Hausers. In der amtlichen „Todfalls-Aufnahme“ war als Hausers Beschäftigung „gewesener Apotheker“ angeführt. Soweit nun das Leben des Verstorbenen durch verschiedene amtliche bzw. halbamtliche Eintragungen verfolgt werden konnte, nirgends gibt es den geringsten Anhaltspunkt dafür, daß er je dem Berufsstand der Apotheker angehört hätte. Wie es zu dieser Eintragung kommen konnte, kann heute nicht mehr geklärt werden. Dem Akt war ferner noch eine Schenkungsurkunde, datiert vom 12. Oktober 1888, beigelegt. Josef Hauser vermachte darin sein gesamtes Eigentum seinen beiden Schwestern Leopoldine und Rosalia.⁴¹

Auch von den beiden Schwestern ist ein Testament erhalten, das jedoch keinen Hinweis auf die Pomade enthält. Gegenseitig setzten sich die Schwestern als Erben ein; Leopoldine setzte ihrerseits den Neffen Ludwig Hauser (jun.) in Kindberg als Universalerben ein. Das Erbe war nicht unbeträchtlich, Ludwig Hauser jun. erbte 1901 1200 Kronen.⁴²

Im Inserat von 1871 wurde als Verkäufer der Pomade auch ein Ludwig Hauser, Buchbinder in Kindberg, angeführt. Er war ein weiterer Bruder der beiden Frauen und Vater des nachmaligen Universalerben gleichen Namens.⁴³ Ludwig Hauser jun. erlernte das väterliche Handwerk und übte es auch in Kindberg aus. Seine Schwägerin Marianne Zöllner wohnte bei den Schwestern Hauser in Graz und hat sie bis zu deren Tod betreut.⁴⁴

Aus den beiden Inseraten geht eindeutig eine Verbindung zwischen den Familien Puff und Hauser und der Magdalena Pomade hervor. V. Rothlauer erzählte auch von zwei Frauen, die nicht weit von der Apotheke gewohnt haben sollen und die sozusagen als die „Erfinder“ der Pomade galten. Er nannte zwar einen anderen Familiennamen, alles andere würde aber bei den Schwestern Hauser zutreffen.

Zwischen 1890 und 1909 gibt es bis jetzt keinen schriftlichen Beweis für die Existenz der Pomade. Vom Jahre 1909 an, als die Barmherzigen Apotheke erstmals selbst für die Pomade im „St. Joseph-Kalender“ warb,⁴⁵ gibt es ein weiteres interessantes Detail zu berichten. Die Barmherzigen Brüder gestatten es, in ihre alten Geschäftsbücher Einsicht zu nehmen, die im Archiv des Konvents in der Grazer Annenstraße lagern. An Hand zweier Rechnungsbücher kann nachgewiesen werden, daß die Apotheke die Magdalena Pomade in nicht unbeträchtlicher Menge, vom Jänner 1909 bis zum Februar 1918, von jemandem, der namentlich nicht genannt wird, in zwei Größen monatlich bezog. Die eingekaufte Pomade kann nur wiederverkauft worden sein, ein

³⁰ StA, VZ 1880, I. Bezirk, Meßnergasse 1.

³¹ Wie 30.

³² StA, Bürgerbuch, Band II, 1780—1900, Fol. 267 verso.

³³ Wie Anm. 17.

³⁴ Wie Anm. 22.

³⁵ Wie Anm. 30.

³⁶ Stmk. Landesarchiv Graz (= StLA), Hinterlassenschaftsakte Leopoldine Hauser, BG Graz I, A VII-194/1901.

³⁷ Grazer Geschäfts- und Adreß-Kalender für das Schaltjahr 1880, Graz 1880, sowie in der Folge auch für die Jahre 1882, 1885, 1886, 1887, 1889, 1890.

³⁸ StA, Index zur VZ 1890, V. Bezirk, Annenstraße 19, Zahl 433—435, sowie den amtlichen Erhebungsbogen der VZ von 1890, Haus Annenstraße 19.

³⁹ Stadtpfarre St. Andrä, Stadt Todten-Protokoll Nr. VII, pag. 174, Nr. 350.

⁴⁰ StA, Sterbeprotokoll 1900, pag. 8, Nr. 79 (für Maria Rosalia Hauser). — Ebenda, Sterbeprotokoll 1901, pag. 131, Nr. 1304 (für Leopoldine Hauser).

⁴¹ StLA, Hinterlassenschaftsakte Josef Hauser, BG Graz I, D66/1892.

⁴² Wie Anm. 36.

⁴³ Wie Anm. 36.

⁴⁴ Wie Anm. 36.

⁴⁵ Wie Anm. 14.

mehrmaliger Weiterverkauf eines größeren Postens der Pomade an die Mohrenapotheke am Südtiroler Platz wird auch extra angeführt. Ein Ein- oder Verkauf der Pomade vor dem Jahre 1909 war aus den vorhandenen Geschäftsbüchern nicht nachweisbar, da weder die Einnahmen und Ausgaben der Apotheke detailliert angeführt noch die Geschäftsbücher in geschlossener Folge vorhanden sind.⁴⁶ Die vorliegenden Unterlagen lassen jedoch den Schluß zu, daß vom März 1918 an die Pomade in der Apotheke selbst erzeugt wurde.

Kurz soll nun noch auf die Rezeptur der Pomade und auf den Anwendungsbereich eingegangen werden. Eine frühe schriftliche Vorschrift, eventuell vor 1900, ist uns leider nicht überliefert. Unter der Annahme, daß sich an der Art der Kräuter nichts und an der Salbengrundlage nur Unwesentliches geändert habe, beschrieb Apotheker Viktor Rothlauer — selbst ein profunder Praktiker alter Salbenherstellungsverfahren — im Besitze einer neueren Vorschrift den wahrscheinlichen Herstellungsprozeß so: frischer Thymian, Quendelkraut und Lavendelblüten wären wahrscheinlich in Olivenöl, möglicherweise auch in Sesamöl angesetzt und einige Zeit stehen gelassen worden. Dann wäre der Ansatz mit Bienenwachs verkocht, durch Tücher kolliert und verrührtes Eigelb dazugemischt worden. Die noch warme, recht flüssige Pomade wäre in Spanschachteln abgefüllt worden.⁴⁷

Diese Kräuter bzw. deren Inhaltsstoffe (ätherische Öle) sind bis heute Bestandteile der Pomade. Die Salbengrundlage jedoch wurde mehrmals geändert, teils waren neue Grundstoffe, teils neue Verfahrenstechniken und schließlich kriegsbedingte Engpässe bei manchen Rohstoffen dafür verantwortlich. Die erste schriftliche Rezepturanweisung findet man im Manuale Ernest Seelingers. Eine zusätzliche Notiz im Buch verweist darauf, daß das angeblich die „Urvorschrift“ der Magdalena Pomade sei.⁴⁸ Von nun an war es nicht mehr schwer, die verschiedenen Herstellungsverfahren in den Manualen und Rezeptsammlungen der Barmherzigen Apotheke zu verfolgen. Anfangs der vierziger Jahre hat es einmal zwei voneinander abweichende Vorschriften gegeben, und zwar eine Sommer- und eine Wintervorschrift. Damit wollte man der manchmal vorkommenden und jahreszeitlich bedingten schwankenden Konsistenz der Pomade entgegenwirken.

Die Zusammensetzung der Magdalena Pomade ist heute von stets gleichbleibender Qualität. In einem wohlausgewogenen Verhältnis werden Bienenwachs, Vaseline, Paraffin, Ceresin, Erdnuß- und Sesamöl zu einer stabilen Salbengrundlage verarbeitet. Die ätherischen Öle, gewonnen aus den der Schul- und Volksmedizin schon lange bekannten Heilpflanzen, nämlich des Lavendels, des Thymians und des Quendels, geben der Pomade nicht nur ihren charakteristischen Geruch, sondern sie sind auch die wirksamen Bestandteile der Pomade. Charakteristisch für die Magdalena Pomade ist auch die Blechdose, in der sie abgegeben wird. Diese Dose ist außen rosarot lackiert. Auf dem Salbendeckel ist außen ein Rundstempel angebracht, der den Namen der Apotheke, den Pomadennamen und den Granatapfel, das Symbol der Barmherzigen Brüder, aufweist (vgl. dazu Abb. 1). Die Pomade wird heute nur mehr in einer Größe verkauft.

Die Magdalena Pomade ist grundsätzlich ein Haarpflegemittel, doch wurde in den Anfängen der Pomade auch auf eine medizinische Anwendung derselben hingewiesen. Strengere gesetzliche Vorschriften führten dann zum Weglassen derartiger, kaum überprüfter Heilanpreisungen. Von da an gab es nur mehr die „Magdalena-Haarwuchs-Kraftpomade“. In der Volksmedizin aber wurde die Pomade zur Universalhaussalbe. Man behandelte damit überall dort, „wo's weh tut“, und so wurde aus der Pomade eine Wundsalbe, eine Rheumasalbe, eine Hautsalbe etc.

Über die Pomade gäbe es noch vieles zu berichten, vor allem aus pharmazeutischer Sicht. Das würde jedoch den vornehmlich historisch ausgerichteten Rahmen dieser Arbeit sprengen. Geschichte haben auch vordergründig unbedeutende Dinge. Mit dem Weg eines Kosmetikums zum Allheilmittel der Volksmedizin soll dies an Hand dieser kleinen Arbeit aufgezeigt werden.



⁴⁶ Archiv des Konvents der Barmherzigen Brüder, Graz, Annenstraße 4. Vgl. Buch Nr. 169 (lt. Konventsarchiv). Apotheken Kassa-Buch vom Jahre: 1900.1910.1911.1912. Das Buch umfaßte aber in Wirklichkeit den Zeitraum vom Jänner 1909 bis zum Juli 1924. — Buch Nr. 161. Einnahmen und Ausgaben von 1914 bis 31. 12. 1923. Auch hier gingen die Aufzeichnungen vom Juni 1914 bis zum März 1918 und vom November 1922 bis zum Dezember 1923. — Für die Benützung des Archivs möchte ich Pater Prior Engelbert Raab aufrichtig danken.

⁴⁷ Vgl. hier und im folgenden: Bernd Mader, Die „Magdalena Pomade“, eine alte Hausspezialität der Apotheke „Zum Granatapfel“. Seminararbeit am Institut für Volkskunde an der Karl-Franzens-Universität in Graz, vorgelegt 1973. Der Autor selbst war von 1968 bis 1970 Aspirant und bis 1974 Angestellter dieser Apotheke. Die Kundenbefragung über die Anwendung der Magdalena Pomade wurde von ihm dort im Jahre 1973 durchgeführt.

⁴⁸ Die Witwe Ernest Seelingers gestattete mir im Jahre 1973 die Einsichtnahme in das Manuale. Eine Kopie der Vorschrift auf fotomechanischem Weg war damals nicht möglich. Die Adresse der Erbin, in deren Besitz sich das Manuale möglicherweise heute befindet, ist nicht bekannt.